

Susanne Ptak

# FAMILIEN

Ostfrieslandkrimi

# MORD

KLARANT



# **Familienmord**

## **Ostfrieslandkrimi**

**Susanne Ptak**

ISBN: 978-3-95573-301-8

1. Auflage 2015, Bremen (Germany)

Klarant Verlag. © 2015 Klarant GmbH, 28355 Bremen, [www.klarant.de](http://www.klarant.de)

Titelbild: Unter Verwendung des Bildes 93684688 von Andrew Roland (shutterstock)

Sämtliche Figuren, Firmen und Ereignisse dieses Romans sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit echten Personen, lebend oder tot, ist rein zufällig und von der Autorin nicht beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

# Inhaltsverzeichnis

- [Kapitel 1](#)
- [Kapitel 2](#)
- [Kapitel 3](#)
- [Kapitel 4](#)
- [Kapitel 5](#)
- [Kapitel 6](#)
- [Kapitel 7](#)
- [Kapitel 8](#)
- [Kapitel 9](#)
- [Kapitel 10](#)
- [Kapitel 11](#)
- [Kapitel 12](#)
- [Kapitel 13](#)
- [Kapitel 14](#)
- [Kapitel 15](#)
- [Rezepte](#)
- [Über die Autorin](#)
- [Ostfrieslandkrimis Holtlander Spinngruppe](#)
- [Ostfrieslandkrimi Empfehlungen](#)

# Kapitel 1

„Moin, zusammen“, dröhnte Hauptkommissar Werner Harms' tiefe Stimme in die Küche, als er zur Hintertüre hereinpolterte.

Die vier Menschen, die am Tisch saßen und frühstückten, wandten sich ihm zu.

Kommissar Steffen Köster grinste seinen Chef an. „So gute Laune zu so früher Stunde?“, lachte er.

„Frühe Stunde?!“ Werner beugte sich hinunter, um Sky und Cloud, die beiden Australian Shepherds, zu kraulen, die gleich aufgesprungen waren, um den Ankömmling zu begrüßen. „Ich bin schon seit Ewigkeiten wach!“, prahlte er und ließ sich neben Jens Baumann auf dem Ostfriesensofa nieder.

Nico von Rabe stand auf, um Werner mit Kaffee zu versorgen.

„Du bist mit Martha zum Wochenmarkt gefahren“, vermutete Britta, Nicos Schwester.

Werner lachte. „Ja. Und so langsam scheint sie sich dran zu gewöhnen.“ Dankbar nahm er den gefüllten Kaffeebecher von Nico entgegen. „Seit sie mittwochs und samstags in Leer und donnerstags auch noch in Weener verkauft, ist sie über ein bisschen Hilfe ganz glücklich, glaube ich.“

Britta schmunzelte. Wie sehr hatten sich die beiden Freunde doch verändert! Als sie Werner Harms vor knapp zwei Jahren während einer Mordermittlung kennengelernt hatte, war er ein äußerst griesgrämiger Mann gewesen. Doch dann hatten er und Brittas Freundin Martha sich ineinander verliebt und nun war er einer der besten Freunde, die man sich wünschen konnte. Seit Werner erfahren hatte, dass er noch einmal Vater werden würde, umsorgte er seine Martha von früh bis spät. Eigentlich hatte Britta erwartet, dass dieses Verhalten der Freundin, die es seit Jahren gewohnt war, für sich selbst zu sorgen, sehr schnell auf die Nerven gehen würde. Doch die Schwangerschaft hatte auch sie verändert und sie genoss die Fürsorge ihres Verlobten ganz offensichtlich.

„Noch jemand Kaffee?“, erkundigte sich Nico. „Oder müsst ihr los?“

Die morgendliche Frühstücksrunde auf dem Hof der Geschwister von Rabe war inzwischen zur lieben Gewohnheit geworden. Britta lebte hier zusammen mit Steffen Köster; Bruder Nico bewohnte den ausgebauten Dachboden. Jens, Nicos große Liebe, war häufiger hier als in seinem eigenen Haus. Da Werner und Martha nur ein paar Straßen weiter wohnten, bot es sich an, dass Werner seinen Freund und Kollegen Steffen morgens abholte und sie gemeinsam zum Dienst fuhren.

Jens schaute auf seine Armbanduhr. „Eine Tasse schaffe ich noch. Dann muss ich los.“

Das Telefon klingelte.

„Ist bestimmt Silke“, sagte Britta, stand auf und lief zur Anrichte. Sie schaute auf das Display des Telefons. „Mmmh, englische Vorwahl, aber nicht Danielas Nummer.“ Sie nahm das Gespräch an. „Von Rabe.“

Die anderen sahen Britta erwartungsvoll an, als sie erfreut rief: „Hi Alan! How are you?!“

Doch der Anruf schien alles andere als erfreulich zu sein. Die Freunde beobachteten, wie Britta angespannt lauschte und das Lächeln in ihrem Gesicht gefror. Plötzlich wurde sie leichenblass und ließ den Hörer auf die Anrichte fallen. Tränen schossen ihr in die Augen. Sie drehte sich um und sah die anderen hilflos an.

Nico war aufgesprungen und hatte den Hörer aufgenommen. Offenbar war er heil

geblieben und der Gesprächsteilnehmer noch am Apparat, denn Nico sprach nun in fließendem Englisch mit ihm.

Steffen war ebenfalls aufgestanden, nahm Britta in den Arm und fragte angespannt: „Was ist los? Was ist passiert?“

„Daniela! Sie ist tot!“ Dann schluchzte sie hemmungslos in Steffens Armen.

Aus Nicos Gesicht war ebenfalls jede Farbe gewichen, als er das Gespräch beendet hatte und sich den anderen zuwandte. Er schluckte mühsam und erklärte dann: „Dani, sie ist gestern bei einem Reitunfall ums Leben gekommen.“

Da Jens und Werner Daniela nicht kannten, erzählte Nico ihnen, dass sie Brittas älteste Freundin gewesen war. Ihre und die Eltern der Geschwister waren in Düsseldorf noch heute Nachbarn und die beiden Mädchen hatten schon im Sandkasten zusammen gespielt.

Als Nico während seines Studiums ein Jahr in England verbrachte, hatten sie ihn dort besucht und seinen Studienkollegen Lord Edward Harrington, genannt Ned, kennengelernt. Daniela und Ned hatten sich sofort ineinander verliebt, nach Beendigung seines Studiums geheiratet und Daniela war in England geblieben. Vor zwölf Jahren kam Tochter Sarah zur Welt und Britta wurde Patentante.

Doch das Glück der kleinen Familie war von Anfang an getrübt. Edwards Mutter, Lady Eugenia Harrington, hatte nach dem frühen Tod ihres Mannes Großes für ihren Sohn geplant. Eine Ehe mit einer Deutschen ohne adelige Abstammung war in dieser Planung jedoch nicht vorgesehen gewesen. Auch nicht, dass Edward überhaupt keine Ambitionen zeigte, ins Herrenhaus zu ziehen, um dort das Erbe seines Vaters anzutreten, sondern lieber mit seiner Frau auf einer Farm lebte und eine erfolgreiche Schafzucht betrieb.

Vor eineinhalb Jahren geschah dann das Unfassbare: Edward Harrington verunglückte tödlich mit seinem Auto.

Und nun war auch Daniela tot!

Britta hatte sich ein wenig beruhigt, löste sich aus Steffens Armen und sah ihren Bruder fassungslos an.

„Du musst nach Leyburn“, sagte Nico nur. „Sarah braucht dich. Sie kann unmöglich bei der alten Gewitterhexe aufwachsen.“ Dann sah er Werner ernst an. „Besteht die Möglichkeit, dass du für Steffen ein paar Tage Urlaub rausschinden kannst? Ich kann nicht mitfliegen. Wir sind mitten im Heu und ich kann Enno nicht mit der ganzen Arbeit sitzen lassen.“

Werner nickte. „Kein Thema. Im Moment ist es ohnehin ruhig. Wann geht der nächste Flieger?“

„Alan hatte schon nachgeschaut. Heute Abend um neun geht einer von Düsseldorf nach Leeds. Ich geh rasch an den Computer und buche die Flüge. Packt ihr eure Klamotten.“

Jens war aufgestanden und umarmte Nico. „Ich rufe in der Bank an und melde mich krank“, bot er an.

Nico küsste ihn und lächelte. „Ich komm schon klar. Mach deinen Job.“

„Sicher?“

„Sicher.“

„In Ordnung, dann bis später. Aber ich versuche, früher Schluss zu machen.“

Auch Werner verabschiedete sich. „Du hältst mich auf dem Laufenden, Nico?“

Nico bejahte und verließ dann die Küche, um die Flüge zu buchen.

Als Britta, Steffen und Nico wieder in der Küche zusammenkamen, klingelte erneut das

Telefon. Diesmal ging Nico an den Apparat.

Wieder schossen Britta Tränen in die Augen, als sie hörte, wie ihr Bruder die Anruferin mit „Hallo Annemarie“ begrüßte und ihr dann sein Beileid aussprach.

„Das ist Danis Mutter“, erklärte sie Steffen.

Nico beendete das Gespräch mit dem Versprechen, dass Britta bei Danielas Eltern vorbeikommen würde, sobald sie in Düsseldorf eingetroffen war.

„Sie wollte wissen, ob du nach Leyburn fliegst. Sie selbst kann ja nicht weg.“ Auf Steffens fragenden Blick hin erklärte er: „Sie pflegt zu Hause ihren kranken Mann.“

„Hat sie denn schon etwas mehr erfahren können?“, wollte Britta wissen.

Nico schüttelte den Kopf. „Auch sie wurde von Alan informiert. Lady Harrington hielt es wohl nicht für nötig.“

„Nun, vielleicht steht die Lady unter Schock“, vermutete Steffen. „Erst verliert sie ihren Sohn und so kurze Zeit später die Schwiegertochter.“

Britta und Nico stießen gleichzeitig ein böses Lachen aus.

„Die?!“, rief Britta erbost. „Der würde ich zutrauen, dass sie den Unfall ihrer Schwiegertochter selbst inszeniert hat!“

„Okay“, sagte Steffen gedehnt.

„Ich wette, du wirst sie kennenlernen. Dann kannst du dir ein eigenes Urteil bilden“, meinte Nico.

„Sind unsere Eltern eigentlich zu Hause oder treiben die sich wieder irgendwo in der Weltgeschichte herum?“, fragte Britta ihren Bruder.

„Sie waren in Berlin. Annemarie hat sie angerufen. Sie sitzen schon im Flugzeug nach Düsseldorf.“

„Dann sollten wir losfahren. Wenn wir noch zu Annemarie und Roland wollen und ich endlich die Gelegenheit bekomme, dich meinen Eltern vorzustellen, brauchen wir ein bisschen Zeit.“ Britta ging zu ihren Hunden, um sich von den beiden zu verabschieden. „Ihr seid ja bei Nico und Jens in den besten Händen und ich bin bald zurück.“

Nico brachte die beiden noch zum Auto. „Meldet euch, sobald ihr angekommen seid. Alan wird euch in Leeds vom Flughafen abholen.“

Da Brittas Hände immer noch zitterten, übernahm Steffen das Lenkrad.

Nico sah dem Wagen noch nach, als er längst außer Sicht war. Auch wenn er wusste, dass Steffen in dieser Situation der bessere Begleiter für Britta war, fühlte er sich nicht wohl dabei, zu Hause bleiben zu müssen.



## Kapitel 2

Britta starrte traurig auf die Landschaft, die während der Fahrt an ihnen vorbeizog, ohne sie wirklich wahrzunehmen. Hin und wieder wischte sie sich Tränen von den Wangen. Auch wenn die Freundinnen sich in den letzten Jahren aufgrund der Entfernung nur selten gesehen hatten, so waren sie doch über E-Mail und Skype stets in Kontakt geblieben. Wenigstens einmal im Monat hatten sie miteinander gesprochen. Obwohl – wenn sie genau darüber nachdachte, dann hatte sie bestimmt sechs Wochen nichts von Daniela gehört. Britta schämte sich, dass ihr das erst jetzt auffiel.

Sie verdrängte den Gedanken und sah Steffen an. „Kennst du dich mit Sorgerecht aus?“

Steffen wandte den Blick von der Straße und sah kurz zu Britta. „Nein, warum?“

„Sarah. Ich bin die Patentante. Und ich kann auf gar keinen Fall zulassen, dass die süße Maus bei ihrer grauenhaften Oma leben muss!“

„Leider habe ich überhaupt keine Ahnung, wie so was funktioniert. Vermutlich ist Sarah ja auch Engländerin. Das wird es sicher nicht einfacher machen. Aber die Großeltern in Düsseldorf sind doch auch noch da.“

Britta nickte. „Aber Annemarie kann sich unmöglich um eine Zwölfjährige kümmern. Sie hat mit Roland schon alle Hände voll zu tun.“

Steffen lächelte in sich hinein. Offenbar hatte seine Britta, die stets darauf hinwies, keine mütterlichen Instinkte zu besitzen, doch deutlich mehr davon, als ihr bewusst war. Aber er würde sich hüten, diesen Gedanken auszusprechen. Stattdessen fragte er: „Was ist denn mit dieser Lady Harrington? Wenn man Nico und dich so reden hört, bekommt man ja den Eindruck, sie sei die sprichwörtliche böse Hexe.“

„Glaube mir, das ist sie. Die Alte ist so warmherzig wie eine Tiefkühltruhe. Sarah hat so viel Angst vor ihr, dass sie jedes Mal Magenschmerzen bekommt, wenn ein unausweichliches Familienessen im Herrenhaus ansteht. Das arme Kind wird bei solchen Gelegenheiten ständig ermahnt und korrigiert, immer mit dem Zusatz, dass sie schließlich eine Vorbildfunktion habe. Stets begleitet von Seitenhieben gegen Daniela, die ja nun gar keine Ahnung hatte, wie man sich in einem adeligen Haus zu benehmen hat.“

„Und Danielas Mann hatte keine Ambitionen, den Lord zu geben?“

„Tatsächlich hatte Lady Harrington ihn fast so weit. Er war bereit, ins Herrenhaus zu ziehen, die Schafe aufzugeben und sich stattdessen der Vollblutzucht zu widmen, für die Woodbridge Manor früher bekannt war. Alles nur, um den lieben Frieden wieder herzustellen. Doch dann kam Sarahs achter Geburtstag, zu dem Danielas Eltern, Nico, Alan und ich ebenfalls eingeladen waren.“ Britta lachte auf. „Ich glaube, die Lady hätte uns am liebsten in die Küche gesetzt, so peinlich war ihr unsere Anwesenheit. Schließlich waren die anderen Gäste nur adelige Herrschaften und renommierte Bürger der Grafschaft. Tja, und dann hat die alte Hexe tatsächlich vor versammelter Mannschaft verkündet, dass Sarah durch ihre Mutter zwar eine schlechte Abstammung habe, sie selbst diesen Makel aber durch entsprechende Erziehung ausgleichen würde.“

Steffen stieß einen Pfiff aus. „Ich vermute, das war dann das Ende von Edwards Umzugs- und Vollblutplänen.“

„Exakt. Der Einzige, der es schaffte, sie überhaupt noch ins Herrenhaus zu bekommen, war Butler Nigel. Der ist ein echter Schatz und ein wahres

Vermittlungsgenie. Übrigens hatte Roland, Danielas Vater, kurz nachdem sie wieder in Düsseldorf waren, den schweren Schlaganfall, der ihn zum Pflegefall machte. Offenbar hatten ihn die Angriffe gegen seine Tochter sehr mitgenommen.“

Sie schwiegen eine Weile. Dann fragte Steffen: „Und wer ist dieser Alan?“

Britta antwortete nicht sofort, doch als Steffen ihr einen auffordernden Blick zuwarf, sagte sie: „Alan ist Polizist und Hobbyschafzüchter. Wir haben uns damals auf einer Auktion kennengelernt und Edward und er haben sich angefreundet.“ Dann holte sie tief Luft. „Ich war mal ein paar Monate mit ihm zusammen. Aber das ist schon ewig her, noch vor meiner Heirat mit Michael.“ Sie sah Steffen an, um zu sehen, wie er darauf reagierte.

Doch Steffen lächelte nur. „Ich habe nicht angenommen, dass Michael der einzige Mann vor mir in deinem Leben war.“

Sie kamen ins Ruhrgebiet und hier hatte die bisher zügige Fahrt ein Ende. Die Schulferien in Nordrhein-Westfalen waren schon seit einigen Wochen vorbei und so quälten sie sich durch den alltäglichen Verkehr.

Trotz Abgasmief kurbelten sie die Fenster herunter, denn der alte Land Rover hatte keine Klimaanlage. Nachdem es wochenlang geregnet hatte, zeigte sich der August zu seinem Ende hin von seiner sommerlichen Seite und es war heiß und stickig im Auto geworden.

Beide atmeten auf, als endlich die Abfahrt Düsseldorf/Mettmann in Sicht kam, über die sie die Autobahn verlassen würden.

„Sieht ja nicht viel anders aus als bei uns“, bemerkte Steffen, während sie die Landstraße zwischen Feldern und Wiesen entlangfuhren. „Nur ein bisschen hügeliger.“

Wenig später wies Britta ihn an, in eine Parallelstraße abzubiegen.

Steffen staunte nicht schlecht, als er die Häuser sah, die an der Straße standen. Hier wohnten keine armen Leute, so viel war sicher. „Hier bist du aufgewachsen?“, fragte er.

„Ja. Ist aber nicht so toll, wie es aussieht. Für Düsseldorf ist das hier der Arsch der Welt. Immerhin hatte ich es nicht weit bis zum Reitstall.“ Sie wies mit ausgestreckter Hand auf ein Haus mit Erkern und einem kleinen Turm, das von einem schmiedeeisernen Zaun umgeben war. Das große Rundbogentor stand allerdings offen. „Hier ist es. Fahr einfach in die Auffahrt.“

Kaum waren Britta und Steffen aus dem Auto gestiegen, öffnete sich die prachtvolle, mit geschwungenen schmiedeeisernen Gittern verzierte Haustüre und eine Frau um die sechzig kam die drei Treppenstufen heruntergestürmt. Mit ausgebreiteten Armen lief sie auf Britta zu, die kurz darauf in einer Umarmung der rundlichen Frau versank. „Nico hat mich angerufen und gesagt, dass ihr kommt“, rief sie freudig.

Als Britta wieder zu Atem kam, lächelte sie und stellte der Frau Steffen vor. Dann sagte sie: „Steffen, das ist Hilde, die gute Seele des Hauses.“ Erklärend fügte sie hinzu: „Hilde war immer für Nico und mich da. Ohne sie wären meine Eltern auch heute noch völlig aufgeschmissen.“

Hilde winkte ab. „Nun übertreib mal nicht gleich, Britta. Los, kommt rein. Kaffee ist fertig.“

Britta warf einen unsicheren Blick die Straße hinunter. „Sollen wir nicht erst zu Fischers gehen?“

„Deine Eltern sind eben angekommen und sofort hingegangen. Ihr könnt ihnen später noch euer Beileid bekunden.“

So folgten sie Hilde ins Haus.

Steffen klappte die Kinnlade herunter, als er durch die Haustüre trat. Er stand nicht in



einem Flur, nein, das war eine Eingangshalle. Rechts und links führten geschwungene Treppen in die obere Etage. Davor und zwischen den Treppen waren große Türen aus dunklem Holz, die zu den Zimmern führten. Ein riesiger, funkelnder Kronleuchter, der an einer langen Kette von der hohen Decke hing, erleuchtete den doch sehr dunklen Eingangsbereich.

„Kommst du?“ Britta und Hilde hatten die Halle schon durchquert und die Wirtschafterin öffnete eine der Türen.

Vorsichtig prüfte Steffen den grauen Marmorboden, der im Lichtschein des Leuchters so sehr glänzte, dass er Sorge hatte, darauf auszurutschen. Nachdem er festgestellt hatte, dass keine Rutschgefahr bestand, folgte er den beiden Frauen in die Küche. Und auch hier sah er sich wieder beeindruckt um. An diesem weitläufigen, mit offensichtlich teuren Küchengeräten ausgestatteten Raum hätte ein Vier-Sterne-Koch seine helle Freude. Dennoch erinnerte nichts in dieser Küche an ein Restaurant und sie strahlte trotz ihrer Größe Gemütlichkeit aus, was vermutlich an den hübsch arrangierten Dekorationen lag. Im großen Fenster waren Glasböden angebracht worden, auf denen unzählige Töpfe mit Kräutern standen. Sträuße getrockneter Kräuter hingen an silbernen Wandhaken zwischen Bildern mit nostalgischem Charakter, auf denen Obst und Gemüse zu sehen war.

„Setzt euch, setzt euch!“, rief Hilde. Sie sah Britta unsicher an. „Du möchtest doch in der Küche sitzen?“

Britta grinste. „Ich habe mich nicht großartig verändert, liebe Hilde. Das Esszimmer ist mir immer noch ein Greul, dafür liebe ich deine Küche.“

Hilde lächelte zufrieden. „Möchtet ihr vielleicht ein verspätetes Frühstück? Ihr seid doch bestimmt mitten in der Nacht losgefahren.“ Sie sah auf die Uhr und überlegte kurz. „Allerdings hätte ich in einer Stunde das Mittagessen fertig.“

„Kaffee reicht. Wir warten bis zum Mittagessen.“

Während sie ihren Kaffee tranken, gab Britta der Hauswirtschafterin eine kurze Zusammenfassung ihres neuen Lebens in Ostfriesland.

Immer wieder schüttelte Hilde lachend den Kopf. „Ich hab’s ja immer gewusst! Am Ende wird aus unserer Britta eine Landwirtin!“ Sie zwinkerte Steffen zu und erklärte: „Schon als Kind war sie mehr auf den benachbarten Bauernhöfen unterwegs als zu Hause.“

Britta leerte ihre Tasse. „Dann gehen wir jetzt mal zu Fischers rüber“, sagte sie und stand auf.

„In Ordnung. Und ich kümmere mich um das Essen“, stimmte Hilde zu.

Der Weg zu den Nachbarn führte an dem schmiedeeisernen Zaun entlang.

„Gehört das alles euch?“, wollte Steffen wissen.

Britta nickte. „Achttausend Quadratmeter Garten, in Schuss gehalten von zwei Gärtnern.“

So langsam wurde Steffen klar, warum Nico und Britta sich um Geld nie Sorgen machen mussten. Zwar hatten sie ihm erzählt, dass ihre Eltern „stinkreich“ waren und ihre Kinder zu Geburtstagen und an Weihnachten mit großzügigen finanziellen Zuwendungen bedachten, aber irgendwie hatte er nie richtig darüber nachgedacht.

Das Haus der Fischers war nicht ganz so imposant wie das der von Rabes, doch ebenfalls sehr groß und auch von einem riesigen Garten umgeben. Der Zaun war hier allerdings aus Holz, was dem Ganzen ein eher idyllisches Aussehen verlieh im

Gegensatz zu dem festungsartigen Charakter, den Brittass Elternhaus ausstrahlte.

Auch hier wurde die Türe von einer älteren Hauswirtschafterin geöffnet, die Britta sofort in ihre Arme schloss. Tränen liefen über die Wangen der Frau, als sie Britta wieder losließ. „Es tut mir so leid“, flüsterte sie.

Britta hatte nun selbst wieder Tränen in den Augen. „Lassen Sie uns reingehen, Frau Röttger.“

Die Hauswirtschafterin nickte, trocknete sich mit einem Taschentuch aus ihrer weißen Kittelschürze die Augen und winkte die beiden dann auffordernd herein.

„Die Herrschaften sind im Wohnzimmer“, sagte sie und erkundigte sich: „Wollt ihr Kaffee?“

„Nein, danke. Hilde hat uns schon versorgt.“

Frau Röttger nickte. „Dann geht. Du weißt ja, wo du hinmusst.“

Steffen folgte Britta durch den zwar großen, aber nicht ganz so beeindruckenden Flur.

Britta bekam erst einmal keine Gelegenheit, Steffen vorzustellen, denn sobald sie das Wohnzimmer betraten, sprang Annemarie Fischer aus ihrem Sessel auf, fiel Britta um den Hals und schluchzte hemmungslos.

Steffen stand ein wenig hilflos im Zimmer und sah sich den beiden Menschen gegenüber, die offenbar Brittass Eltern waren. Zumindest die Ähnlichkeit zwischen der Frau und Britta war so offensichtlich, dass es keinen Zweifel gab.

Der grau melierte Mann erhob sich vom Sofa und ging mit ausgestreckter Hand auf Steffen zu. „Ich nehme an, Sie sind Herr Köster. Mein Name ist Jakob von Rabe und ich bin Brittass Vater.“

Brittass Mutter war zu den Männern getreten und auch sie reichte Steffen die Hand. „Maria von Rabe“, stellte sie sich vor.

Annemarie Fischer hatte Britta inzwischen wieder freigegeben und nun konnte auch sie ihre Eltern begrüßen.

„Wir haben uns schon bekannt gemacht“, sagte Steffen, als Britta gerade tief Luft holte.

Annemarie Fischer trocknete ihre Augen und bat ihre Besucher Platz zu nehmen.

„Wie geht es Roland?“, erkundigte sich Britta bei ihr, sobald alle saßen.

Annemarie machte eine vage Handbewegung. „Er schläft viel. Der Arzt hat ihm Beruhigungsmittel gegeben.“ Sie seufzte tief. „Ich mache mir große Sorgen, denn ich weiß nicht, ob er Danielas Tod verkraften wird.“

Alle schwiegen bedrückt, bis Annemarie Britta ernst ansah und sagte: „Ich weiß, dass ich sehr viel von dir verlange, Britta. Aber du musst dafür sorgen, dass Sarah zu uns nach Deutschland kommt.“ Sie beugte sich nach vorne und nahm eine Visitenkarte vom Wohnzimmertisch, die sie Britta entgegenhielt.

Britta nahm die Karte und las die Namen einer Düsseldorfer Anwaltssozietät.

„Ich habe schon mit unserem Anwalt telefoniert. Du kannst dich jederzeit mit Doktor Schneider in Verbindung setzen, wenn es Probleme gibt.“ Sie hob hilflos die Hände. „Ich würde so gerne mit euch fliegen. Aber ich kann Roland unmöglich jetzt alleine lassen.“

„Möchtet ihr, dass Daniela hierher überführt wird?“, fragte Britta leise.

„Wenn das möglich ist, würden wir uns darüber freuen. Aber wenn die Lady deswegen Probleme macht, leg dich nicht mit ihr an. Daniela wäre auch zufrieden damit, neben Edward beerdigt zu werden. Und wenn es so ist, dann werde ich eine Möglichkeit finden, meine Tochter auf ihrem letzten Weg zu begleiten. Wichtig ist jetzt nur, dass Sarah da wegkommt.“ Sie blickte auf ihre Hände. „Ich habe Angst, dass ihr auch noch etwas zustößt.“